

Den Wasserklops kennt jeder

Eine Ausstellung zum 85.
von Joachim Schmettau

INGEBORG RUTHE

Joachim Schmettau ergeht es wie manchen Sängern, die zwar viele Lieder in die Welt brachten, aber vor allem mit dem einen Gassenhauer identifiziert werden. Schmettaus Hit von 1983 ist der aus rötlichem Granit geschnittene und gemeißelte „Erdkugelbrunnen“ vor dem Europa-Center am Breitscheidplatz. Im Berliner Volksmund heißt er „Wasserklops“. Diese monumentale, wie in Scheiben zergliederte Kugel, die wie ein rätselhaftes Untergrundwesen aus der Treppenformation mit Wasserläufen herauszubrechen scheint, trägt allegorische, mythologische, ebenso satirische Züge.

Die Stadt Düsseldorf wollte daraufhin einen „Musikbrunnen“ von Schmettau und Dortmund einen „Europabrunnen“. Es ließe sich noch die eine oder andere Skulpturengruppe im öffentlichen Raum aufführen, so das „Tanzende Paar“ am Neuköllner Hermannplatz oder die Brückenplastiken für die Uni-Bibliothek Freiburg. Zahllose Entwürfe für andere Stadtplastiken wurden nie realisiert. „Mein Thema ist eigentlich, die Verbindung von Architektur und Plastik wiederherzustellen“, verrät der Bildhauer sein Credo.

Am 5. Februar wird der in Bad Doberan nahe der Ostsee geborene Künstler 85 Jahre alt, am Kriegsende 1945 zog seine Familie mit dem Jungen in den Berliner Westen. Dass er gut zeichnete und formte, fiel bei Zeiten auf. Und so studierte er an der Hochschule für Bildende Künste, wurde Meisterschüler von Ludwig Gabriel Schrieber. Er gründete mit Künstlerfreunden die Gruppe Aspekt, ein bis 1978 halten-



Schmettaus „Selbstporträt mit Zipfelmütze“ aus bemaltem Gips JOACHIM SCHMETTAU

der Zusammenschluss von elf Malern und Bildhauern des sogenannten Kritischen Realismus. Von 1971 bis zur Emeritierung lehrte Schmettau an seiner einstigen Hochschule selbst als Professor für Bildhauerei.

Welch ein wacher Alltags-Beobachter und virtuoser Zeichner er ist, zeigt derzeit die Galerie Poll in Mitte in einer Geburtstagschau. Da korrespondieren figürliche Plastiken sowie ältere wie neue Papierarbeiten mit hintergründigen Motiven. Beleg für den Humor und die Selbstironie des Künstlers, auch als unverbesserlicher Raucher, ist sein „Selbstporträt mit Zipfelmütze“ von 1978 – ein bemalter Gipskopf mit Zigarette. Charakteristisch für Schmettaus Bildhauerei, seine Linienkunst und die geradezu dadaistischen Collagen sind knappe, oft aufs nahezu Archaische reduzierte Formen. Gerne versieht er Gipse oder Bronzen mit zeitgenössischen Accessoires wie Brillen, Kopfhörern oder Uhren und bemalt sie. Noch heute wächst sein Werk beinahe täglich: fantasievolle Skizzen und Entwürfe für Plastiken, Zeichnungen, auf denen wenige Striche ganze Geschichten erzählen.

Galerie Poll, Gipsstr. 3, bis 26. Februar, dienstags bis sonnabends 12 bis 18 Uhr.